

Bilder, die die Wende brachten

Siegbert Schefke filmte die Montagsdemos

MAREK KLIMANSKI | PFORZHEIM

Er hat viel bewegt in der DDR, alleine durch die Macht von Fernsehbeiträgen. Aber der große Moment des Bauingenieurs, Bürgerrechtlers und Journalisten Siegbert Schefke ist der 9. Oktober 1989: Als einziges Kamerateam filmten der gebürtige Eberswalder und sein Mitstreiter Aram Radomski die friedliche Montagsdemonstration von 70 000 Menschen in Leipzig. Mithilfe eines „Spiegel“-Korrespondenten brachte er das Videomaterial in den Westen, wo es im Fernsehen lief und so auch Millionen Menschen in der DDR vermittelte: Es tut sich was, und wenn genügend Bürger keine Angst mehr haben und mitmachen, kann das Schreckensregime stürzen und die Mauer fallen. „Als die Angst die Seiten wechselte“, heißt Schefkes Autobiografie, und der 60-Jährige hat seine Geschichte gestern in Kooperation mit dem DDR-Museum Pforzheim vor den elften Klassen des Reuchlin-Gymnasiums vorgestellt. Lebendig, launig und mit forschen Untertönen in Richtung einzelner Schüler, wenn sie das Gefühl vermitteln, sich für Wichtiges nicht angemessen zu interessieren – oder Kaumgummi zu kauen.

Kein Abi – Westverwandte

1100 Tote an der innerdeutschen Grenze, ein System, das seine Bürger einsperrte oder alleine dafür vom Abitur fernhielt, dass sie Westverwandte hatten. Ein System, das offiziell einen Schutzwall gegen den Westen errichtete, dessen Stacheldrahtkronen sich aber



Anschaulich berichtet Siegbert Schefke im Reuchlin-Gymnasium von den letzten Jahren der DDR.

FOTO: MEYER

gen Osten neigte und so erkennbar die eigenen Leuten am Grenzübergang hindern sollte. Ein System, das es dem 15-jährigen Siegbert unmöglich machte, in den folgenden 50 Jahren in den Westen zu reisen und seine Oma noch zu deren Lebzeiten zu besuchen: Aus diesen inneren Widersprüchen erwuchs in ihm der Wunsch,

an einem Wandel mitzuwirken. Ausreisen? „Jeder DDR-Bürger hat einmal am Tag darüber nachgedacht, aber es ist ja auch meine Heimat“, sagt er, und die wollte er sich von der Macht nicht einfach nehmen lassen.

Im Visier der Staatssicherheit

Ab Mitte der 1980er-Jahre wohnte er in Berlin und begann, mit einer Videokamera die Zustände in der DDR zu dokumentieren. Verfallene Altbauten in Innenstädten, Umweltzerstörung – und immer wieder, dass die Bürger nicht mehr alles widerspruchlos hinnahmen. Alles fürs Westfernsehen, aber Adressat waren die eigenen Landsleute. „Wir Ostdeutschen wussten ja gar nicht, unter welchen Verhältnissen wir hier leben“, so Schefke. Erst sollte sich das Wissen ändern, dann die Verhältnisse.

Immer beängstigt von der Stasi, teils verhört, die eine große Akte über ihn hatte und in deren Gefängnissen noch Anfang der 1980er-Jahre Regimegegner unter ungeklärten Umständen zu Tode kamen. Schefke, der die meisten Videos mittels Diplomaten in den Westen brachte, konnte stundenlang erzählen – und viele Schüler noch weitere Fragen stellen und zuhören: Recht unmittelbar ist das Ende der Doppelstunde erreicht, es gibt kräftigen Applaus. Schefke hat wieder bewegt.

Siegbert Schefke sprach am Freitagabend auch in der Auferstehungskirche.